



N. 18.

Bauernregeln.

Septemberdonner prophetzeit	Maria Geburt (8.)
Viel Schnee zur Weihnachtzeit.	Jagt alle Schwalben fort.
Ein Herbst, der warm und klar,	Bringt St. Georgen (9.) Regen,
Ist gut fürs kommende Jahr.	Folgt ein Herbst mit wenig Segen.
Herbstgewitter bringen Schnee,	Sind Michael (29.) noch die Ußel da,
Doch dem nächsten Jahr kein Weh.	So ist der Winter noch nicht nab.



Die Tätigkeit des Landwirtes im Monat September.

Im Felde wird in rauheren und späteren Lagen die Hahernte noch beendet werden müssen und nun sind von den Hauptfrüchten nur noch die Kartoffeln im Felde. Mitte September muß die Bestellung der Winterfrüchte beginnen, und zwar folgen aufeinander Roggen, Weizen und Hafer. Je rauher die Gegend ist, um so mehr beeile man sich mit Saat, damit die Saaten recht kräftig in den Winter kommen und so den Strapazen besser Widerstand leisten können. Ist man trotz guten Düngers und guter Bearbeitung mit den Ergebnissen des letzten Jahres nicht recht zufrieden, so sehe man zu, ob das Saatgut auf der Höhe und ob es nicht etwa an Kalk fehlt. Im ersten Falle bestelle man neues Saatgut von einem ersten Züchter, im zweiten streue man Kalk zu. Letzteres geschieht am billigsten in Gestalt von Kalkstaub. Bestellt man neues Saatgut, so gebe man dem Züchter Lage und Bodenart an, auch wie die Gegend über Meereshöhe liegt. Eines paßt sich eben nicht für alle, und ein schwerer, hochgezüchteter Roggen paßt so wenig auf einen lockeren Sandboden, als eine schwere Marschenkuh auf eine magere eiseler Bergwiese. — Sehr wichtig ist auch die Bemessung des Saatquantums; doch kann man hier keine allgemeinen Angaben machen, da die lokalen Verhältnisse dabei eine sehr große Rolle spielen. Sollte der Herbst naß werden, so wird man oft dazu übergehen müssen, das Futter in Gruben einzustampfen oder einzufäuern. Eingefäuert können werden: Klee, Gras, Roggen, Widengemenge, grüner Kaps, Lupinen, Rübenblätter und -köpfe, ganze Rüben und Kartoffelknollen. Die Gruben macht man zweimäßig 4 Meter lang, breit und tief und mauert sie einen Stein stark aus. Die Futterkräuter müssen frisch hineinkommen, gut festgestampft und gegen die Außenwelt durch eine festgeschlagene Erdbede abgeschlossen werden.

Die Wiesen dürften im Monat September wohl die wenigste Arbeit haben. Nach dem Einbringen des Grummets werden sie zum Abweiden vom Vieh betrieben. Kann man sie vorher 1—2 Tage unter Wasser setzen, so ist das bei Trockenheit zu empfehlen. Die vom Weidenvieh abgelesenen Anfladen müssen vertrieben werden, weil sie sonst sogenannte Geißstellen bilden.

Nummer 18

Im Obstgarten wird die Obsternte allgemeiner. Es sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, die Früchte richtig ausreifen zu lassen und sie sortiert auf den Markt zu bringen. Edle Obstsorten, die länger aufbewahrt werden sollen, fasse man möglichst wenig in die Finger und trame sie auch nicht zu oft herum. Sie können dadurch nur Schaden leiden. Die Wurzeltriebe werden abgeschnitten, das Düngen kann beginnen. Die Bäume verwenden den jetzt gebotenen Dünger nicht etwa nur zur Ernährung der diesjährigen Ernte, sondern auch zum Neuanjah von Blütenknospen. Die Düngung rentiert sich also jetzt doppelt.

Das Rindvieh befindet sich noch auf der Weide. Es ist das ja recht gesund, aber man darf doch nichts überreiben und bei kälteren Wetter und drohenden Frösten sollen die Tiere nachts in den Stall und morgens nicht eher auf die Weide kommen, bis die Sonne die größte Wärme etwas aufgelesen hat. Reicht man den Tieren vor dem Austreiben eine Portion Trodenfutter, so werden sie dadurch vor den durch Nebel und Reif drohenden Erkrankungen sehr geschützt. Dann aber sehe man doch auch oft genug zu, ob die Weiden auch noch genügend Futter bieten und denke daran, daß die Tiere um so kräftiger ernährt werden müssen, je kälter es wird. Scheint das Futter nicht mehr genügend zu sein, so müssen Zusatzfutter gegeben werden. Im Rheinland füttert man neben dem Wiesengras noch vielfach Stoppelnrüben oder Runkelrübenblätter. Milchkuhe, die abends in den Stall getrieben werden, erhalten noch eine Portion Kraftfutter, etwa Gerstenmehl. Sie lohnen es durch mehr Milch und die Besitzer sehen sich gut dabei. Überhaupt ist hier Sparamkeit schlecht angebracht, denn jetzt kann man mit wenigen Zugaben die Tiere in gutem, leistungsfähigem Zustande erhalten. Geschieht dieses aber nicht, so muß es im Winter auf viel kostspieligere Art nachgeholt werden. An Kraftfutter dürfte bei einem halbwegs guten Weidegange eine Menge von 5 Pfund pro Kopf genügen. Auch Klee, Luzerne, Spörgel und Senf können als Zusatzfutter gute Dienste leisten.

Pferde müssen jetzt tüchtig arbeiten und daher auch reichlich gefüttert werden. Fohlen werden an nassen nebeligen Abenden unter Dach und Fach gebracht.

Im Schweinealle geht die Herbstferkelung vor sich. Man sehe scharf nach, daß

den Mutterschweinen die Nachgeburt direkt genommen wird. Will man Ferkel wegen Milchmangel des Muttertieres oder weil mehr Ferkel als Zitzen vorhanden, zu einer anderen Sau geben, so darf diese höchstens 8 Tage abgeferkelt haben. Sie nimmt sonst die Ferkel nicht mehr an. In jedem Falle ist Vorsicht nötig.

Die Schafe werden auf die Stoppel- und auf abgeerntete Rübenfelder getrieben. Bei Kleistoppeln ist jedoch Vorsicht zu gebrauchen, da so leicht Verblähungen vorkommen. Bei Schafen, die zweimal im Jahre geschoren werden, erfolgt anfangs September die zweite Schur. Die Wollhammel stehen jetzt gut im Preise und sind zu verkaufen. Die Stallungen sind für den Winteraufenthalt zu richten.

Im Weinkeller wird alles auf die Reife vorbereitet. M. Dankler.

Bienenwirtschaftliche Anweisung für den Monat September.

In den meisten Gegenden Deutschlands bietet der September den Bienen keine nennenswerte Tracht mehr. Nur wo noch Heide vorhanden, herrscht noch reges Trachtleben bis zum 10. September. Wer hier in Mobilbeuten imkert, vergesse nicht, fleißig die Schleuder zu drehen, denn so lange der Honig noch dünnflüssig ist, was etwa 6—8 Tage der Fall ist, läßt sich der Heidehonig ebenso gut schleudern, wie jeder andere Honig. Nach dem Verlesen der Tracht entnimmt man auch aus dem Brutraum möglichst allen Honig und bereitet das Winterlager gemäß meiner Anweisung im August. Die Brutwaben kommen in die Mitte. Dann beginnt man mit der Auffütterung des Winterorrats. Leider haben es einige Imker zur Gewohnheit, diese Arbeit zu lange hinauszuziehen. Freilich kann man ja noch im Oktober, selbst im November, falls das Wetter, wie in manchen der Vorjahre, die Bienen noch mit Futter versehen. Aber wer weiß, ob noch solche Tage der Oktober oder November bieten werden? Meistens sind dann die Tage rau und regnerisch und die Nächte kühl. Die Bienen wollen weder das dargelegte Futter auftragen, noch können sie es gehörig verarbeiten. Kein Wunder, daß bei solcher Wirtschaft den Bienen der Vorrat im Frühjahr zu früh ausgeht und so manches Volk des elenden Hungertodes sterben muß. Wer es also mit seinen Bienen gut meint,

Jahrgang 1911.



macht es sich zur Regel, die Aufzuchtung noch im September abzuschließen. Die Züchtung geschieht in folgender Weise: Man löst Kristallzucker, und zwar ultramarinfreien, in gleichen Gewichtsteilen kochenden Wassers auf, d. h. auf je 1 Kilogramm Zucker kommt 1 Liter Wasser. Von dieser Lösung erhält jedes Volk am Abend zu Anfang der Dämmerung warm eine Portion von 1½–2 Liter. Nimmt man die Fütterung von oben vor, so kann sie auch am Tage geschehen. Andernfalls bricht leicht Räuberei aus: Füttert man mit Flaschen, Töpfen oder Gläsern, hinter dem unten geöffneten Fenster, so nimmt man aus demselben Grunde am frühen Morgen die Futtergefäße fort und läßt sie hinter dem Rande, mit der Öffnung nach dem Lichte gefehrt, von den Bienen tagsüber reinlecken, da sich sonst Zuckerpilze bilden. Will man beim Füttern von den Bienen nicht belästigt werden oder hat man keine Zeit, das Futter am Abend zu reichen, so schafft man sich besondere, in den Bieneugerätehandlungen feilgebotene Futtergefäße an. Ich empfehle den Thüringer Luftballon und den Schmitz'schen Futterapparat. Ersterer gestattet das Füttern und Tränken von oben, letzterer von hinten. Von manchen Imkern wird geraten, das Füttern innerhalb 4 oder 5 Tagen zu bevorzugen. Meiner Ansicht nach aber ist es besser, wenn sich dasselbe auf 8 Tage ausdehnt. Es handelt sich nicht nur darum, die Zellen mit der Lösung füllen zu lassen, sie muß auch von den Bienen verarbeitet werden. Dazu aber gehört Zeit. Ich rate deshalb, jeden dritten Tag mit der Fütterung anzusehen. — In Frühtrachtgegenden beginnt man mit dem Vorjagen der Wälder mit dem Wintervorrat am besten schon anfangs September. Dem besser ist besser, wie ein Sprichwort sagt. Desto mehr Zeit haben die Bienen, die Zuckertlösung zu verarbeiten, umzutragen und zu verbedeln. Wer im August die Weizenernte aus irgend einem Grunde nicht vornehmen konnte, kann dieselbe jetzt mit der Aufzucht verbinden. Er füttert vom 1. September ab täglich 1½–2 Liter und hört damit nach 2 Wochen auf. In der letzten Septemberröche findet dann die Darreichung des noch fehlenden Vorrates in abendlichen Portionen von 2 Liter Flüssigkeit statt. Bei dieser Fütterungsart bleibt die Königin noch in der Eierlage und man erhält so wie bei der Heidekraut noch eine Menge junger Kerntuppen für den Frühling. L. Dirichs.

Landwirtschaft.

Auf Wiesen mit kalkreichem Ton- und Lehm Boden wird allein eine Phosphorsäurezufuhr durch 2–3 Zentner Thomashlademehl pro Jahr und Morgen zu dem Zwecke genügen. Aber was kostet denn solche Düngung? Nun, je nach der Entfernung von den Produktionsstätten der genannten Düngemittel im ersten Jahre etwa 10–14 Mark, in den folgenden Jahren 7–9 Mark pro Morgen. Daß diese geringe Geldausgabe durch Mehrerträge selbst in ungünstigen Jahren doppelt, sogar dreifach wieder eingebracht wird, dafür liegen Beweise in Hülle und Fülle vor.

Es steht zweifellos fest, daß für die Praxis die exakte Futterberechnung ein sehr schätzenswertes Hilfsmittel zur Steigerung und vor allen Dingen auch zur Verbilligung der Produktion ist. Es dürfte heute wohl nur noch wenige Landwirte geben, welche in der sachgemäßen Berechnung des Futters und in der Feststellung der dem Zweck entsprechenden Nährstoffverhältnisse nur eine theoretische Spielerei erblicken.

Ab schneiden des Kartoffelkrautes. Die Arbeit der Blätter eine Pflanze kann man vergleichen mit dem Maul, Magen und der Lunge der Tiere; haben die Pflanzen Blätter und keine Stengel, so können sie gewisse Nahrungsstoffe, wie zum Beispiel die Koh-

lensäure, nicht aufnehmen, sie nicht in Stärke umwandeln und ablagern. Die Kartoffel besteht hauptsächlich aus Stärke und diese wird durch die Blätter aus der Kohlenäure der Luft gebildet und dann durch die Stengel in die Knollen abgelagert. Schneidet man nun nach der Blüte das Kraut ab, so kann keine Stärkebildung und Ablagerung derselben stattfinden und die Kartoffel kann nicht mehr wachsen. Das Abschneiden des Krautes ist daher ungemein schädlich. Hat die Kartoffel aber eine gewisse Größe erlangt, so schadet wohl das Abschneiden des Krautes nicht mehr so viel und es geschieht daher in einigen Gegenden fälschlicherweise auf kleinen Wirtschaften fast regelmäßig, aber nur deshalb, weil man Futter braucht und das Kraut dazu verwendet. Dasselbe ist bei den Rüben der Fall; blättert man dieselben in futtermarmen Jahren zu früh ab, so wachsen sie nicht mehr. Daß die Blätter zur Fruchtentwidelung unbedingt notwendig sind, zeigen uns die Obstbäume; werden alle Blätter von Raupen abgefressen, so verkümmern die Früchte.

Pferdezucht.

Die beste Pflege des Hufes besteht in der Reinhaltung desselben, im Sommer durch Wäschungen und kurze Bäder, durch trodene und genügende Streu im Stall und möglichst vieles Barfußgehen, welches sehr viel zur Huf- und Beinontfernung beiträgt. Die volle Elastizität des Hufes kann nur durch öfteres Barfußgehen erhalten werden. Alles Einschmieren der Hufe mit Fett und Ölen und den vielen so hoch angepriesenen Hufsalben ist gänzlich zu verwerfen. Es ist unwiderlich erwiesen, daß es die Hornsubstanz spröde und brüchig macht. Viele dieser Fette haben die Eigenschaft, die Hornsubstanz aufzuweichen, mit der Zeit aber macht diese Weichheit vermehrter Sprödigkeit und sogar Fäulnis Platz. Die Hornzellen und Fasern werden durch eine leimartige Substanz zusammengehalten und die unter sich mittelst formloser Hornsubstanz verbundenen Hornröhren sind mit einer markartigen Materie gefüllt, welche die natürliche Festung des Hufes besorgt. Die meisten Fette nun werden an der Luft ranzig und bilden Säure, welche zerstörend auf die Hornsubstanz einwirken.

Rindviehzucht.

Vieher keine, als eine unzweckmäßige Geburtshilfe bei Kühen. Durch eine zweckentsprechende Haltung und Pflege während der Trächtigkeit wird die Geburt sehr erleichtert. Gut gehaltene Kühe besitzen in der Regel Kraft genug, das Junge bei normaler Lage ohne fremde Hilfe auszustößen. Ist eine abnorme Lage wirklich vorhanden und ist man selbst nicht geübt und gewandt, so rufe man am besten einen gewandten Tierarzt. Dies soll man aber tun, bevor die Geburtswege durch das Herumwühlen einiger Dorfgeburtshelfer so trocken und entzündet wurden, daß eine Geburt beinahe zur Unmöglichkeit wird.

Das Kalb- oder Milchfieber ist eine meistens einen bis zwei Tage nach erfolgtem leichten raschen Kalben und sofortigem Abgang der Nachgeburt bei gut, ja meist mäßig genährten und sehr milchergiebigen Kühen auftretende, mit großen Schmerzen (Kopfschmerz), Bewußt- und Gefühllosigkeit, ferner regelmäßiger Verstopfung mit häufigem Aufblähen, gänzlichem Appetitmangel und erheblich verminderter Milchabsonderung verbundene allgemeine Körperlähmung, wobei die Tiere unermüdend sind, sich vom Boden zu erheben. Je nach dem Grade des Ergrißenseins verschiebt sich dieses Krankheitsbild etwas. Appetitmangel, Stöhnen, Verstopfung, anfangs Unruhe, später Schlafsucht und Festliegen (Rückenmarks-Lähmung) wer-

den immer beobachtet. Die Entscheidung dieser rasch verlaufenden Krankheit tritt bald, oft schon in Stunden, meistens in einem oder zwei Tagen ein. Die Besserung zeigt sich zuerst in der Wiederkehr des Bewußtseins und des Appetits. Die bis dahin halb geschlossenen, hier blidenden Augen öffnen sich und sehen bewußt umher. Die Kranke nimmt Geißel an und erhebt sich bald. Alle anderen Krankheiten nach dem Kalben, die mit Verminderung verbunden sind, namentlich das Festliegen nach schwerer Geburt, ist kein Milchfieber, denn es ist bei ihnen der Appetit und die sonstigen Verrichtungen des Verdauungsapparates ungestört.

Geflügelzucht.

Um das Eierlegen bei Hühnern zu befördern, ist ein erprobtes Mittel, ihnen morgens etwas warme Kartoffeln mit Weizenkleie gemischt zu geben und dazwischen etwas Brennnesselsamen zu mischen. Man rechnet dabei auf 8–10 Stück etwa einen guten Eßlöffel voll.

Wenn junge Hennen schalenlose, legen. Flicheier, legen, so kann der Grund dazu entweder nur in einem chronischen Entzündungszustande des Eileiters oder in einer ungenügenden Verabreichung kalteither Futterzubutungen bestehen. Der erstere Zustand kann auch dadurch herbeigeführt werden, wenn eine Henne, wie das häufig vorkommt, durch einen feurigen Hahn zu oft belästigt resp. getreten wird. In diesem Falle ist das beste Mittel, die Henne isoliert zu halten, damit sie vor dem Hahn Ruhe hat und derselben ins Weichfutter reichlich kalkgestohene Eierstücken zu geben, dann wird der Krankheitszustand auch bald verschwinden. Von einem alten Geflügelzüchter wurde einmal gesagt: „Hennen, welche Flicheier legen, müsse man bei den Beinen fassen und mit dem Kopfe nach unten mehrmals mit der Hand in der Luft hin- und herichwenken, dadurch würde dieser Übelstand sofort behoben.“ In welcher Beziehung diese Manipulation heilsam auf einen entzündeten Zustand des Eileiters einwirken soll, darüber haben wir bis heute keine Erklärung gefunden.

Fütterung der Hühner, Enten und Gänse. Dürren Hühner, Enten und Gänse zusammen gefüttert werden? Nein, wir würden sonst die trübe Erfahrung machen, daß die Enten sehr fett werden, die Hühner sich in normalem Zustande erhalten, die Gänse aber mehr als mager bleiben. Der Grund davon ist einfach: die Enten freffen außerordentlich häufig und bleiben daher keineswegs hungrig — ihre Kröpfe werden sicher voll. Die Hühner nehmen das rasche Verschwinden des Futters wahr und tummeln sich darum mit dem Auflesen der Körner nach Möglichkeit und freffen daher immerhin auch so viel, als sie brauchen, da sie weniger benötigen, als die Enten. Die Gänse aber, welche eine ihrer Größe entsprechende, reichliche Portion bedürfen, sind nicht imstande, im Freffen nachzukommen und bleiben hungrig. Können sie das Verjämte auf der Weide nachholen, so ist's noch gut, im anderen Falle sieht es aber mit den „Körnerfetten Gänzen“ sehr mager aus. Es ist darum geraten, Hühner, Enten und Gänse, wenn möglich, immer getrennt zu ernähren.

Fischzucht.

Fischbrut. Bei rauher Witterung, welche der Vermehrung der Insektenwelt oft sehr hinderlich ist, muß, sobald die junge Karpfenbrut den Dottersack aufgezehrt hat, durch Futter nachgeholfen werden. Es leisten dabei gute Dienste Rinderblut, welches man sich am geeignetsten aus einem Schlachthaus verschafft, sowie gequirte rothe Eier, welche man an die Blätter der Teichränder durch eine Gartenprippe bringt.

Sieh nicht aus nach dem Entfernten,
Was dir nah liegt, müßt du tun;
Säen müßt du, willst du ernten,
Nur die fleißige Hand wird ruh'n.

Für die Hausfrau.

Still frent der Sämann seine Saaten,
Ob sie gezeihen oder nicht,
D. laße dich von ihm beraten,
Und tue schweigend deine Pflicht.

Erhörung.

As

Die Rose sieht vorbei den Falter fliegen,
Sie selbst ein Schmetterling, nur fest-
gebannt;

Da klagt sie: „Ach, wer löst mein fesselnd
Band?“

D könnt' auch ich in Lüften frei mich wiegen!“

Der Falter sieht die Ros' ins Laub sich
schmiegen,

Er eine Blume selbst, die Flügel fand.
Da klagt er: „Hüt' ich doch so sichern Stand!
D, könnt' ich so an fester Stätte liegen!“

Mit sonn'gem Lächeln hört der Lenz ihr
Klagen,

Erhörung bringt nur der, vor dem sie jagen,
Der rauhe Herbst mit Frost und wildem
Wetter;

Er gibt ihm sich're Statt, löst ihr die Kette:
Frei fliegen hin die wellen Rosenblätter,
Der Falter liegt erstarrt an fester Stätte.
Anastasius Grün.

Vom Reisen als Kulturmittel.

Von A. Cimer.

Wir stehen in der Zeit des Verkehrs. Gewaltige, bewundernswerte Änderungen sind gegen früher vor sich gegangen. Wie ganz anders hat sich das Leben dadurch gestaltet. Was früher unerreichbar war, ist uns nun verhältnismäßig nahe gerückt. Nichts braucht uns fremd und fern zu bleiben. Die Hindernisse des Raumes und der Zeit sind überbrückt. Wenn nur das nötige Geld vorhanden ist, und Zeit und Kraft nicht fehlen, so stehen sämtliche Verkehrsmittel zu unserer Verfügung. Diese sind in großer Mannigfaltigkeit vorhanden und entsprechen den aller verschiedensten Anforderungen. Hier und da finden wir noch die gemüthliche, bequeme Postkutsche, die unsere Väter zu ihren Reisen benutzen mußten. Traf es sich aber, daß der Wagen ganz befeht war, so erreichten sie das Reiseziel in sehr abgspanntem Zustande und kühlten sich wie gerädert. Die Eisenbahnen schafften einen bedeutenden Umschwung. Die ersten zweckmäßigen Dampfwagen, mit welchen auch Personen befördert wurden, baute der Engländer Stephenson im Jahre 1814. Die erste Fahrt auf dem Dampfstoß konnte man in Deutschland zwischen Nürnberg und Fürth machen. Jetzt vermitteln die Eisenbahnen den Verkehr auf den kleinsten, wie den größten Strecken. Sie überbrücken breite Flüsse und schmale Meeresarme. Gewaltige Viadukte (brückenähnliche Bauten über Straßen und Täler) dienen dem jagenden Dampfstoß als fester Untergrund zum schwindelerregenden Überfliegen. Vermittelt der Eisenbahnen durchschneiden wir sandige Wüsten und Lagunen. Wir erklimmen hohe Berge und durchqueren das felsige Gestein. Die ungeheuren Flächen der Prairies, der Steppen, des Amazonas werden durch die Eisenbahn der Kultur zugänglich gemacht. Sie verbindet Nord und Süd, Ost und West miteinander. Die Eisenbahn befördert uns hoch über den Köpfen der Menge ans gewöhnliche Ziel; sie führt uns durch lange Tunnel, welche fähn die Berge durchschneiden, dahin. In London

durchbraust der Zug die unter der Themse erbauten Tunnel. Ja, man geht sogar mit dem Plan um, einen Tunnel unter dem zwischen England und Frankreich befindlichen Kanal anzulegen, um solcherweise England mit der Eisenbahn verlassen zu können und den Anschlag an das Festland in kürzester Zeit zu erreichen.

Die Eisenbahnen haben eine wesentliche Veränderung und Verbesserung des Kulturlebens hervorgebracht. Der Handel hat seitdem einen ungemein hohen Aufschwung genommen. Die Industrie ist bedeutend emporgelommen, und breitere Schichten der Bevölkerung finden den Lebensunterhalt durch sie, als es vor Zeiten der Fall sein konnte. Geht doch jetzt das Versenden der Waren erstaunlich rasch vonstatten. Kann doch der Reisende seine Firma mit sehr viel größerer Leichtigkeit und Geschwindigkeit am fremden Orte, im fremden Lande vertreten, als es früher möglich war. Die Eisenbahnen üben auch insofern einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf den Geldmarkt aus, als sie, gerade durch die prompte Warenbeförderung, dazu beitragen, daß keine Teuerungen und keine Hungersnöthe, wenigstens in den Kulturstaaten nicht, eintreten. Außer den Eisenbahnen stellen sich aber noch manche andere Beförderungsmittel in den Dienst der Menschheit; Wagen und Kutschen aller Art, Zweiräder und Dreiräder, Automobile, Motorwagen und Motorboote, Dampfschiff, Segelschiffe, Luftballons usw.

Mag man nun durch Geschäftsverhältnisse zum Reisen gezwungen sein, mag dieses aus Gesundheitsrückzichten oder ausschließlich zum Vergnügen geschehen; wer mit offenen Sinnen reist, wird es nicht ohne direkten und indirekten Nutzen tun. Mancher wird „das Angenehme mit dem Nützlichen“ auf Reisen verbinden können und bringt äußeren und inneren Nutzen mit nach Hause. Wenn es im richtigen Sinne aufgefaßt wird, trägt das Reisen sehr zur Bereicherung des Wissens und der Menschkenntnis bei. „Andere Menschen haben andere Sitten.“ Paß' dir an, zu werden wohlgeleitet!“ Das ist auch etwas, was der Mensch erst im abschließenden Verkehr mit anderen lernt; während er daheim am liebsten immer nur seine Eigenart durchsehen will. Was die Fremde lehrt, muß man im eigenen Heim anwenden, um wirklichen Nutzen davon zu haben. Durch das Reisen wird der Horizont erweitert, und es eröffnen sich ganz andere Perspektiven, als in der Begrenzung und Beschränkung des häuslichen Kreises. So mancher Einblick in andere Verhältnisse verhilft zur größeren Klarheit in der Beurteilung des eigenen Daseins und macht anspruchsloser und bescheidener. Auch auf Reisen sollten wir ein warmes Herz und einen klaren Blick für unsere Mitmenschen haben. Wir sollen gegen sie so verfahren wie wir es von ihnen gegen uns erwarten. — Ein nicht hoch genug zu veranschlagender Segen der Kultur besteht dann darin, daß infolge der bequemen Beförderungsmittel der Kranke und Leidende nicht mehr in dem Maße wie sonst vor dem Besuch einer Heilquelle, eines Bades zurückgeschreckt braucht. Es wird dort einmal so viel zur sachgemäßen, freundlichen Aufnahme der Patienten getan, und ferner ist das Reisen an sich so viel angenehmer gestaltet, daß jeder, der nur in der Lage ist, in der Fremde etwas für den schwachen Körper oder die milde Seele tun zu müssen, dies nur zeitig und mit großem Mute tun soll. Nach der Ausspannung und Anspannung, je nachdem, wird er nach vollendeter Kur mit neuer Kraft in die liebe Heimat zurückkehren. Nach der Fremde schätzt er sie doppelt hoch.

Küche und Keller.

Schinkenkartoffeln. Nicht mehliges Kartoffeln, am besten sogenannte Salatkartoffeln, werden in der Schale gekocht und nach dem Schälen in Scheiben geschnitten. Die Reste eines gekochten Schinkens werden fein gewiegt und mit den Kartoffeln lagenweise in eine Porzellanform geschichtet. Über die Kartoffeln gibt man jedesmal etwas saure Sahne, wenig Salz und Pfeffer und einige Zwiebelstücken. Zuletzt übergießt man die obere Lage, die aus Kartoffeln bestehen muß, mit einem Viertelliter Sahne, in der 2 Eier verrührt sind, legt einige Butterstücken obenauf und läßt das Gericht eine halbe Stunde im heißen Ofen baden. Mit Kopfsalat ist dieser Schinkenauflauf ein angenehmes Gericht.

Gefüllte Windbeutel. Nachdem man $\frac{1}{2}$ Liter Wasser mit 125 Gramm Butter und einer Prise Salz zum Kochen gebracht, rührt man 200 Gramm feines Mehl hinein und verkocht daselbe unter fortwährendem Umrühren zu einem steifen Brei, bis derselbe sich von der Kaffeetolle abblößt. Man schüttet ihn aus, läßt ihn auskühlen, vermischt ihn mit 6-7 Eiern und 70 Gramm Zucker, setzt walnußgroße Häufchen von der Masse auf gebutterte Platte, bestreicht sie mit Ei und bäckt sie bei mäßiger Hitze schön gelb. Danach schneidet man sie auseinander und füllt sie mit oder Vanillecreme, oder auch mit beliebiger Fruchtmarmelade.

Hauswirtschaft.

Tasche für Nähutensilien. Jetzt, zur Reisezeit, möchte ich den lieben Leserinnen eine kleine Tasche für Nähutensilien beschreiben, welche sich zum Mitnehmen auf die Reise so angenehm erweist. Das praktische, hübsche Täschchen hat, zusammengelegt, die Form eines länglichen Postkaverts. Öffnet man es, so zeigt sich die Überklappe, dann ein glatter Teil, welcher aufgesetzte Nadeln zum Einstecken der Schere, des Fingerhutes, Handschuhknöpfers und einer Durchzugnadel, sowie ein angeheftetes Nadelbüschchen aus weißem Flanell hat, und endlich ein zweiter Teil, der eine Tasche bildet zum Aufnehmen von Seide und Garn, Knöpfen und dergleichen. Das Täschchen wird aus hellbräunlichem Japantoff gefertigt und ringsum am Rand mit grünem Sammetband eingefast, was sich wunderhübsch ausnimmt. Zuvor hat man das Oberteil, sowie die Überklappe des Täschchens mit einer Stickerlei versehen, zu welcher man zierliche Blumen- und Blätterzweige wählt und diese im Plattstich mit waschechter Stiefseide in den Naturfarben der Blumen und Blätter ausfüllt.

Um Goldschrift von hohem Glanz auf Glas herzustellen, wird die mit Kreide und Weingeist wohlgeräumte Glastafel mit einer heißen Auflösung von $\frac{1}{4}$ Gramm Gelatine in $\frac{1}{2}$ Liter reinem Regenwasser überstrichen und darauf Blattgold aufgetragen. Ist diese Vergoldung trocken, so wird ein zweiter Anstrich mit derselben Lösung aufgetragen und ein zweites Goldblatt aufgelegt. Auf die so nach getrocknete Vergoldung wird die Schrift verkehrt mit Alphabetschrift aufgeschrieben. Ist derselbe nach einigen Stunden trocken, so wird die überflüssige Vergoldung abgewaschen und die feheingebildene Schrift mit einer guten Harze gedeckt.

Vorzügliches Fleckenreinigungsmittel erhält man durch folgende Mischung: Lavendelspirit, Schwefeläther, klüßiges Ammoniak. Die Flüssigkeiten mischt man zu gleichen Teilen. Angewandt wird es auf dieselbe Weise wie Benzin.

Haus- und Zimmergarten.

Garten und Blumenlege im September.

Im Gemüsegarten werden leergeordnete Kartoffel- und andere Beete neu gebüngt, gegraben und mit Samen von verschiedenen Wintergemüsen bestellt. Sät man ganz dünn, so kann wenigstens ein Teil der Pflänzchen bis zum Frühlinge stehen bleiben; sie halten die Winterkälte oft besser aus als verstopfte Pflanzen. Feldsalat und Spinat kann in der ersten Septemberhälfte noch mit Vorteil gesät werden. Von Tomaten nimmt man die Spitzen sowie die kleinen Früchte ab, damit die größeren dider werden und schneller reifen. Rosenkohl, der keinen grünen Anlauf zeigt, wird gleichfalls entspitzt. Bei Zwiebeln, die schlecht reifen, bricht man vorsichtig die Köpfe, um wenigstens Notreife zu erzielen. Alle Knollen und Wurzeln, die für den Winter eingelegt werden sollen, müssen gut ausgereift sein. Man lasse sie auch gut auskühnen und trocken und lorge im Keller für frische Luft. Besonders gebe man auf die Saatkartoffeln acht.

Im Blumengarten wird die Aussaat fürs nächste Frühjahr fortgesetzt. Monatsrosen werden vermehrt; Zwiebeln, Goldlack und Leuchten kommen in Töpfe. Empfindliche Fierpflanzen werden Ende September in das Wohnzimmer oder in den Überwinterungsraum gebracht, doch werden bei warmem Wetter fleißig die Fenster geöffnet.

Spinat zu haben im Sommer ist eine schöne Sache. Er wird alle 4 Wochen gesät, damit man stets jungen, zarten, schmackhaften Spinat zur Küche ablesen kann. Die letzte Aussaat für den Winter jedoch geschieht erst vom 1. bis 10. September. Die Erde wird tief und rein umgegraben, gut abgeharkt und geodnet, dann in Rillen ausgesät, auch breitwürfig, und das Land äußerst reingehalten. Die letzte Aussaat darf wohl verstanden, nicht geschnitten noch gepflückt werden, sondern muß mit vollem Laube in den Winter gelangen und überleben junge Pflanzen den Winter am allerbesten.

Will man grüne Bohnen trocknen, so wähle man nur junge zarte Hülsen — ältere werden holzig —, dämpfe dieselben fast weich und trodne sie möglichst rasch und so, daß sie nicht verbrennen. Es ist gleich, ob man die Hülsen ganz oder zerschnitten verwendet. An luftiger Stelle aufbewahrt, geben sie ein vorzügliches Wintergemüse.

Die Schalotte und Kartoffelzwiebel wird am zweckmäßigsten auf abgeernteten Gemüsebeeten, welche im Frühjahr reich gedüngt waren, im Herbst ausgelegt. Man bricht die zusammenhängenden Zwiebelchen auseinander und steckt sie, im Abstand von 15 Ctm. Entfernung 4—5 Ctm. tief.

Rapünzchen nicht allzu spät säen! Werden Rapünzchen zu spät gesät, so entwickeln sich dieselben erst im Frühjahr zu verbrauchsfähigen Pflanzen und stehen dazu noch bald in Samen. Man säe deshalb Rapünzchen schon im August und September.

Spätes Pflanzen von Kohlrarten. Bei späteren Pflanzungen von Kohlrarten ist man zuweilen genötigt, diese Arbeit bei großer Hitze und Dürre vorzunehmen. Für solche Fälle gibt es ein vorzügliches Mittel, die Pflanzen vor dem Welkwerden zu schützen. Die Pflanzlöcher werden mit Wasser gefüllt, nachdem dies eingezogen, die Kohlpflanzen gesetzt und eingeselennt. Danach bedeckt man jede einzelne Pflanze mit einer Handvoll frisch geschnittenen Grasses. Letzteres schützt die Blätter vor der sengenden Sonnenhitze und verhindert das rasche Verdunsten der

Feuchtigkeit. Ist nach einigen Tagen das Gras verdorrt, so sind die Pflanzen bereits angewachsen und strecken die Blätter frisch und stramm in die Höhe, während der Wind die dürren Grasshalme davonweht.

Spargelbeete. Man behade die Spargelbeete, binde aber vorher die Spargelstengel an Stäbe; die verkrüppelten, meist von der schädlichen Spargelstige befestigten Samensstengel sind dabei abzuscheiden und zu verbrennen.

Champignonbrut in loser Form ist von dem Zeitpunkt an, wo solche dem Brutbeet entnommen, in vorchriftsmäßiger Weise vorbereitet, mäßig warm und dunkel aufbewahrt, etwa zwei Jahre lang fähig, sich in gutem, d. h. nicht desinfiziertem Dünger weiter zu entwickeln.

Das Ausreifen der Tomaten beschleunigt man auf folgende Weise: Sobald die Früchte ihre normale Größe erreicht haben, werden die ganzen Pflanzen aus dem Boden gerissen und horizontal auf eine trodne Strohschicht gelegt. Ohne irgend einen Schutz oder weitere Vorrichtung erlangen die Früchte ihre gänzliche Reife und den ihnen eigentümlichen feinen Geschmack.

Wer noch Erdbeeren pflanzen will, der besorge es jetzt. Kräftige, gutbewurzelte Pflanzen, gut gebüngter Boden und die richtig Pflanzweite von 30—50 Ctm. je nach Wuchs der Sorte, sind zur nutzbringenden Anlage erforderlich.

Um Gemüse von Würmern und Schnecken zu befreien, wirft man es zerteilt in kaltes Salzwasser, worauf die Würmer herauskriechen werden und bald tot oben auf schwimmen. Blumenkohl, den man in ganzen Rosen kochen will, wässere man ebenfalls so ein. Man kann auch etwas Essig zugeben, doch muß man dann gut mit reinem Wasser nachspülen.

Um im kommenden Jahre eine frühe Gemüseernte zu erzielen, läßt man schon im Herbst auf die abgeernteten Beete verschiedene Gemüsesorten. Spinat kann man sogar zweimal säen, nämlich Anfang und Ende September, und von ersterer Aussaat noch in demselben Herbst die stärksten Pflanzen herausnehmen. Man zieht zu diesen Aussaaten den spitzblättrigen Spinat mit stacheligem Samen dem glatten vor, weil er weniger leicht erfriert, und läßt ihn dünn und breitwürfig auf ein wieder gebüngtes Beet.

Bei eintretendem Frost bedeckt man das Beet mit Laub oder kurzem Stroh und kann nun ziemlich sicher sein, im kommenden Frühjahr einen guten Spinat zum Küchengebrauch zu erhalten. Frühen Blumenkohl läßt man am besten Anfang September auf ein frisch gebüngtes Gartenland. Haben die Pflanzen die nötige Stärke erhalten, so verlegt man sie mit 5 Ctm. Abstand in einen etwa 30 Ctm. hohen Kasten, den man mit fetter Gartenerde anfüllt. So lange es nicht friert, kann der Kasten im Freien bleiben, bei eintretendem Frost jedoch bringt man ihn an einen luftigen Ort, wo er weder unter Frost leiden noch treiben kann. Tritt wieder mildes Wetter ein, so bringt man auch die Pflanzen wieder an die frische Luft und pflanzt sie im Frühling in ein vorbereitetes Mißbeet mit 30 Ctm. Abstand. Viel frische Luft und Feuchtigkeit ist nötig, darum muß man häufig gießen. Auch früher Winteralat ist Anfang September zu säen. Man nimmt am besten den gewöhnlichen Winterkopf. Nach dem Bekaden des Beetes, am besten eines solchen, auf welchem Grünkohl (Krauskohl) gestanden hat, streut man den Salatamen ein und verlegt die Pflanzen im

Oktober auf ein Beet, welches im Frühling keine Morgensonne hat, in mit der Hade gezogene Furchen. Zum Schutz gegen Frost bedeckt man die Pflänzchen mit Laub. Auch von Feld- oder Kornsalat kann man im September eine Aussaat machen. Mitte September ist auch die richtige Zeit, um die beliebten Teltower Rübbgen für den Winterbedarf zu säen. Der Boden, welchen dies Gemüse verlangt, darf nicht zu schwer sein, am besten ist sandiges Land; auch früherer Düng ist nicht zuträglich, da durch denselben die Feinheit des Geschmades eine Einbuße erleidet. Am besten läßt man die Rüben in Reihen, um sie nachher gut bedachen zu können. Die enger als 5 Ctm. stehenden Pflanzen zieht man aus. Will man sehr kleine Exemplare ziehen, so läßt man die Rüben breitwürfig und überläßt sie nach dem Ausdünnen der Natur mit Ausnahme des Feuchthaltens.

Rosendünger. Man hängt einige Tage hindurch einen alten, mit Kienruß gefüllten Sack in einen Bottich Wasser, und sobald daselbe die Färbung des Portweins angenommen hat, begießt man damit die Rosenstöcke. Vor Beginn der Vegetation in Anwendung gebracht, äußert diese Düngung ihre Wirkung durch Färbung der Belaubung, durch kräftige und starke Triebe und vor allem durch die schönen Blumen. Dieser billige Dünger ist deshalb bestens zu empfehlen.

Aron als Treibpflanze. Wer nicht allein nur die bekannten Treibzwiebelarten wie Spagazinthen, Tulpen usw., sondern auch weniger bekannte, wenn auch weniger schönblühende, dafür aber interessante Zwiebelarten im Winter im Zimmer ziehen möchte, der mache auch einmal einen Versuch mit dem in unseren Wäldern heimischen Aron oder Aronstab (*Arum maculatum*). Die Knollen sind im Spätsommer oder im Herbst in Töpfe, die mit guter, kräftiger Erde zu füllen sind, je ein Stück in einem Topfe zu pflanzen und sind die Töpfe bis zum Winter im Freien zu lassen. Ins Zimmer gebracht, beginnt der Aron sofort auszutreiben, und es macht viel Vergnügen, das Weiterwachsen zu beobachten. Während in der freien Natur die Blätter beim Aron früher als die Blüten erscheinen, ist es beim Treiben im Zimmer oftmals umgekehrt. Sobald die Pflanze zu blühen beginnt, stelle man sie am Fenster eines weniger warmen Zimmers auf, wodurch ein längeres Blühen erreicht wird.

Petunien lassen sich wohl überwintern, doch lohnt die Überwinterung nicht, weil die Pflanzen sich nur im ersten Jahr üppig zu entwickeln pflegen. Ähnlich verhält es sich mit der Cobäa. Will man diese Pflanze doch überwintern, so muß es in einer kühlen, aber frostfreien Stube bei hellem Standort gelassen.

Selbstausaat des Alpenvergimeinnichts. Das Alpenvergimeinnicht läßt sich im Garten von selbst aus, so daß sich gar oftmals kein Ausäen auf ein kaltes Mißbeet oder in Töpfe nötig macht. Wo sich nun in einem Garten selbstausgeäete Pflänzchen zeigen, hebe man sie aus und pflanze sie einstuweilen auf ein Gartenbeet, um sie später auf die für sie bestimmten Beete, wo sie blühen sollen, zu versetzen.

Einkauf von Zimmerpflanzen. Der September und Anfang Oktober ist die beste Zeit zum Einkauf von Zimmerpflanzen und Winterblühern, weil jetzt in den Handelsgärtnereien die größten Vorräte in vollkommen entwickelten Exemplaren vorhanden sind und eine reichliche Auswahl ermöglichen.

Nebruer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratzbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 69.

Nebra, Mittwoch, den 30. August 1911.

24. Jahrgang.

Der Streit um den Wahltermin.

Die am letzten Sonntag der Staatsfeier des Kaisers, Herr v. Hebel, Minister, in der Nordb. Allg. M. J. erklären ließ, französische Wahlen in Marocco könne unter Umständen dahin führen, daß auch die andere Unterabteilung der Algerien-Sache wieder volle Geschäftsfreiheit für sich in Anspruch nehmen, war man in deutschen Landen darauf gefaßt, daß irgend etwas geschehen werde. Die Frage nach Agadir hat diese Annahme vollst. bestätigt. In diesen unruhigen Wochen ist der Blick von den Geschäften im Lande hinaus in die Welt geleitet worden und es hat über jenseit der Bogen ausgehört, als in der Heimat. Wir haben uns bemüht, dort die Ereignisse, die hinter verschlossenen Türen vor sich gingen, zu ergründen und darüber berichten, das wir auch schließend behaupten noch

manche Rätselfrage

zu lösen haben. Eine holländische und eine antische Note haben unter Wagen wieder auf die Dinge gelenkt, die bis zur Agadirfrage Gegenstand lebhaftester Auseinandersetzungen waren und auch jetzt inmitten der außerordentlichen Ereignisse wieder die Geister auf den Wagen führen. Aus holländischer Quelle wurde nämlich wieder Lage ein hauptsächlich wichtig zu berichten, daß die Neuwahlen für den Reichstag auf den 15. Januar 1912 aberkannt werden sollen, während nach an holländischer Seite für das (amtlich bediente) holländische Telegraphenbureau bestrebt, zu erklären, es sei in Regierungskreisen noch

kein Termin für die Wahlen

festgelegt. Der Vorgang scheint an sich bedeutungslos, denn es kommt ja häufig vor, daß Nachrichten, die eigentlich aus zuverlässiger Quelle stammen, mit allem Nachdruck widerriert werden, aber gerade in diesem Falle zeigt dieser Widerspruch doch, daß im Schoße der Regierung Gerüchte umhergefliegen werden, die in intimen Zusammenhängen mit den Geschäften auf dem Weltmarkt stehen. Denn schon im Januar dieses Jahres war von der Nordb. Allg. M. J. geschrieben worden, daß als Termin für die Neuwahlen nicht der Dezember oder gar noch ein früherer Zeitpunkt in Frage kommen könne, sondern das es die

Wahl der Regierung

sei, die von jetzt eingehenden Gesandtschaften der Volkvertretung in aller Ruhe durchzuführen zu lassen. Und als darauf in Briefen der 15. Januar als vorläufiger Termin für die Neuwahlen bezeichnet wurde, ist dieser Annahme nicht widersprochen worden. Es ist demnach kein Wunder, wenn man heute allgemein darüber erstaunt ist, daß dieser Nachsicht in das Bewußtsein der Zeitgenossen als sicherer Termin gewisse Zeitpunkt nunmehr von der Regierung durch einen Widerruf als nicht amtlich festgelegt bezeichnet wird. Und dennoch ist die Erklärung dafür nicht allzu schwer zu finden. Es ist wohl selbstverständlich, daß, gleichmäßig ab und wie die Maroccofrage jetzt oder später erledigt wird, der Agadir-Zwischenfall mit allen seinen Begleiterscheinungen

eine Rolle bei den kommenden Wahlen

spielen wird. Die Bedeutung dieser Rolle wird natürlich beeinflusst sein von dem mehr oder minder erfreulichen Ergebnis der jetzt im Gange befindlichen Verhandlungen. Dies vorausgesetzt, ist die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß die Regierung entgegen ihrer ursprünglichen Absicht, den Plan hat, den Reichstag früher aufzulösen, um die Mehrheit des deutschen Volkes unter der Wahlparole: „Für oder gegen Agadir“ an die Wahlurne zu rufen. Das dieser Gedanke zum Ausdruck kommen wird, zeigt ein von Paris und Londoner Wätern verbreitetes Telegramm aus Berlin, wonach die Zustimmung und

Aufklärung des Reichstages

nur eine Frage von Tagen sei. Es mag dahingestellt bleiben, welche Quellen den Korrespondenten für ihre Nachricht zur Verfügung gestanden haben, es genügt, daß auch deutsche, sonst gut unterrichtete Zeitungen sich eingehend mit diesem Gegenstand beschäftigen. Ganz sicher darf angenommen werden, daß im Kampfe um die Maroccofrage die Wahlstadt vielleicht heftiger toben würde, als es sonst der Fall gewesen wäre, aber die Entscheidung würde doch ein wertvoller Nachweis sein, ob es in deutschen Landen keine die Allgemeinheit interessierende Frage mehr gibt, die alle Kräfte der Nation zu einer nachvollziehbaren Stimmung dem Ausland gegenüber auf den Plan rufen. Und gegenüber

den unerledigt bleibenden Gelegenheiten ist solche Entscheidung schließlich ein nicht zu unterschätzender Gewinn.

Eine Kaiserrede.

Aus Anlaß des Besuchs des Kaiserpaars in Altona fand in einem dortigen Hotel ein Festmahl für die Provinz Schleswig-Holstein statt, in dessen Verlauf Kaiser Wilhelm eine längere Rede hielt, in der er u. a. folgendes ausführte: „Als wir vor sieben Jahren hier weilten, da konnte ich Ihnen die Verlobung meines ältesten Sohnes mit der hohen Preussentochter aus dem mecklenburgischen Lande mitteilen. Der Eintritt einer heilichen Tochter aus dem Hause Oldenburg in mein Haus trieb tiefe Bande zwischen Schleswig-Holstein und mir zu neuen, die schon bestanden durch meine Verbindung mit Ihrer Majestät der Kaiserin. Die Geliebte Frau, die als Königin von Preußen und Deutsche Kaiserin die Erste in unsem Lande ist, hat dem Hohenzollernhaute ein Familienleben befehrt, wie es vielleicht nur die Königin Marie vor ihr getan hat, und sie ist ein Vorbild geworden für die deutsche Mutter, indem sie sechs Söhne zu erzieht, tauffähigen Männern herangezogen hat, die nicht gemißt sind, die bezaunten Seiten ihrer Titel und Erklärungen auszunutzen, und wo sie viele Jahre Karte der Zeitgeist, dem Genuß zu leben, sondern in harter, strenger Disziplin, erfüllung ihre Kräfte dem Vaterlande zu weihen, und

wenn es ernst werden sollte,

freudig bereit sind, ihr Leben auf dem Altar des Vaterlandes zum Opfer zu bringen. Wie in andern Geschäften, schon auch die Landwirtsch. dieser Provinz, der Entwicklung dieses Landes mit Sorge entgegen. Was der Staat leisten kann, um ihnen zu helfen, das ist gegeben und wird gegeben. Ich meine aber, daß der reichlichen, fruchtlichen Gestaltung meiner Lande, und zumal der Schleswig-Holsteiner, werden Sie nicht übersehen, die

Die Dürre dieses Jahres eine Prüfung

ist, die uns der Himmel geschickt hat, und der wir uns zu beugen haben. Möge Schleswig-Holstein auch fernhin sich fortwährender Entwicklung erfreuen, und möge dieses Jahre Vaterland und Erde, als ein unerschütterliches Zeit meines Königreiches und des deutschen Vaterlandes von einer Bevölkerung bewohnt sein, die in Fleiß, hingebender Treue und Biederkeit sich an mein Haus von seinem Teile meiner angekauften Länder sich Abstreifen läßt.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Werbung englischer Wälder, daß Kaiser Wilhelm nicht erkannt ist, enthält jeder Begründung. Der Nordb., der in Hamburg-Altona der Parade betriebe, befindet sich bei bestem Wohlsein.

Das gut unterrichtete Quelle verläuft, daß als Nachfolger des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika, Herrn v. Hebenberg, dessen Abtritt vom Gouverneursamt im kommenden Winter erwartet wird, der Vortragende Rat und bereigliche Dirigent der politischen Abteilung des Reichs-Kolonialamts, Geheimrater Oberregierungsrat Dr. S. H. n e e, am erliefen in Betrach kommen.

Der Ende September dieses Jahres in München stattfindende Internationales Mittelstandstages wird sich mit einer Reihe wichtiger Fragen aus dem Gebiete der Mittelstandsförderung beschäftigen. Natürlich wird auch die deutsche Regierung einen Vertreter entsenden.

Unter den Vorlagen für den neuen Reichstag befinden sich folgende in Vorbereitung: Eine Ergänzung zur Reform der Sozialversicherung, ein Entwurf betr. die Unfallversicherung, die freiwillig zur Rettung von Personen und zur Bergung von Gegenständen in Wasser vorgenommen werden, ein Entwurf über die Verpflichtung der Straßenbahnen für Zuschäden, den auch die Nebenbahnen zu übernehmen sein sollen, ein Entwurf betr. Revision des Spionagegesetzes, der gewisse Bestimmungen in den Bestimmungen über Spionage befreit, um die Möglichkeit zu geben, mit Ausnahme von Kodierverbindungen bei Spionage mitwider Umstände zuzulassen, eine Ergänzung zum Patentgesetz, ein Reichs-

Theatergesetz, ein Entwurf über die geistliche Regelung des Volkshochschulwesens, ein Entwurf eines Nahrungsmittelegesetzes, ein Entwurf kleinerer Vorlagen. Aber eine weitere Reihe von geisteswissenschaftlichen Arbeiten sind Erweiterungen eingeleitet worden.

Die von verschiedenen Zeitungen verbreitete Meldung, daß die Reichsregierung der Entscheidung von 20 Jahren im Bundesgesetz nicht mehr quantitativ abnehmend gegenüberstände, wird jetzt halbamtlich bestätigt. Sollten sich also die mannigfachen und unkontrollierbaren Gerüchte von einer bevorstehenden Auflösung des Reichstages als unbegründet erweisen, so wird die geistliche Regierung der Entscheidung eine der letzten Aufgaben des laufenden Reichstages sein.

Durch eine Verfügung des meim. Staatsministeriums ist die Teilnahme an allen politischen Vereinen und Versammlungen bei Androhung empfindlicher Strafen untersagt worden. Weiter sind die Lehrer angehalten worden, die den Verstand in Bezug angepaßte Erklärung über die Abstraktion geben und die Beschränkung über die Abstraktion in den Beschränkung aufzunehmen.

Frankreich.

Präsident Fallières hat dem jetzt gewählten ersten Präsidenten von Portugal, B. Braga, in einem Telegramm seine herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen. Die portugiesische Regierung erkennt so die vortugiesische Republik durch einen Akt der Höflichkeit an. Es ist kaum daran zu zweifeln, daß auch die anderen europäischen Staaten wachse die neue Republik auch schnell anerkennen werden.

In Paris macht sich stetig wieder eine ruhigere Beurteilung der Maroccofrage geltend. Insofern darf man sich dadurch nicht allzu rohen Hoffnungen auf den endgültigen Ausgang der Akte hingeben: denn es ist sehr wahrscheinlich, daß der leicht zu überschätzende Ansehen die Maroccofrage in Charakter unter Begegnungstagen sie verleiht, die neuen Vorschläge, die Herr Cambon der deutschen Regierung unterbreiten wird, schon als angenommen zu betrachten. Man wird vorgehend in Deutschland abwarten müssen, welcher Art diese neuen Vorschläge die Maroccofrage sind. Bisher ist nur ein Ultimatum, ein letztes Entgegenkommen, bescheidet sind. Bisher ist nur ein Ultimatum, ein letztes Entgegenkommen, bescheidet sind. Bisher ist nur ein Ultimatum, ein letztes Entgegenkommen, bescheidet sind.

Balkanstaaten.

Der türkische Thronfolger Jusuf Zeyneddin, der am 31. d. Mts. in Berlin eintrifft, wird in Berlin ein handreichendes Gesandten an Kaiser Wilhelm überreichen. Bei seiner Reise



Inserationspreis für die einseitige Korpusseite oder beim Raum 15 Rg., bei Streifenanzeigen 10 Rg., Resten pro Seite 25 Rg. Interesse werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

nommen ist. Aber die minderzute Aufzehrung, die als Folge der abbauenden Trockenheit zu erwarten ist, macht zur Berichtigung, lobt man für das nächste Jahr, wenn überhaupt ein Wettererfolg, so doch nur einen mäßigen wird einlegen können. Bei der

Braunrußenerneuer.

die durch die wahrscheinlich wenig günstige Kartoffelernte beeinflusst wird, liegt die Sache immer eigenartig, als die Steuer in den letzten Monaten einen außerordentlichen Fortschritt gemacht hat. Es ist in den ersten vier Monaten des laufenden Jahres allein ein Mehrertrag von 23,6 Millionen gegen das erste Drittel von 1910 zu verzeichnen. Auch hier wird man mit Rücksicht auf die Gerüchte nicht annehmen dürfen, daß die Gewinnung sich in gleichem Maße fortsetzt. Inmitten erhebt sich die Hoffnung, daß im Jahre 1912 ein höherer Anstieg erreicht wird als derjenige, den man angelehnt der ungünstigen Ergebnisse des Jahres 1910 vorläufiger für 1911 einengen mußte. Gedächtnis muß man aber damit rechnen, daß bei einer nicht durchweg guten Ernte das allgemeine Wirtschaftslage in etwas nachlassen könnte. Das würde dann wieder namentlich auf die Arbeiterkassen zum Einfluß sein, die sowohl 1910 wie in den ersten Monaten 1911 besonders reichliche Erträge geliefert haben. So läßt es also auch ist, daß das Jahr 1912 auch gegenüber 1911 erhöht liegende Ertrags-Gewinne ausweisen wird, so muß doch sowohl im ganzen wie namentlich in den Erwartungen für die erwarteten einzelnen Steuern eine gewisse Berichtigung obwalten.

Berliner Brief.

Berlin ist wieder zu Hause und beginnt sich, indem amnestischen unter der Aufsicht der kommenden Saison vorzubereiten. Das untrügliche Anzeichen für das Geranmen der Saison, der Zeit der Vergnügungen und Gesellschaften, ist das Leben und Treiben in den Alleenanlagen. Sie sind gewissermaßen der Temperaturnorm für die kommenden Ereignisse, und wenn nicht allzu trüger, werden wir im Zeichen der Willigkeit und der rationalen Willigkeit dieses Lebens stehen. Freilich, die Marktlagen Berichte lehren leben, das heißt fast nicht zu erwidern, daß die Gemüte und Charaktere Mannungsbildung für die oberen Tausende sein werden. Was will aber dieser Mangel betragen gegenüber der Willigkeit unter neuen Damenbild. Natürlich, der bloße Zusammenstoß wird erschrecken, wenn er hört, daß solches Kopfbedeckungsbild im Besitz von 18 bis 200 M. Schmuck, aber wer sich lieber will in das Stadium eines solchen Dürre verleiht, wird bald dahinter kommen, daß es nie ein billigeres Kleidungsstück in den letzten Jahren auf dem Markt gegeben hat. Dieser neue Gut hat nämlich die Form eines Sackes, und ist fast neulich in der Passage, als eine Dame ihre Friseur in Ordnung zu bringen gesungen war, was sich in einem solchen Gut alles unterbringen läßt. Wir Männer haben schämmerstfalls unter unsem, dieser einmal eine Sabanna überdecken können, aber diese Dame läßt aus ihrem Kuffen ein Tafelgeschloß, ein Portemonnaie, einen Tafelspiegel, einen Stamm und wohl etwa 200 Gulden. Aber also heute keine Angelegenheit oder seiner besseren Hälfte einen Kuffen feurt, spart schon das Geld für die Abfertigung, die die letzte Mode des Sommers war, und außerdem trägt er zur Bequemlichkeit seiner Herrensdame bei, denn diese modernen Töchter mit einiger Geistes durch die Straßen zu schleppen, war eine schwere Sache. Und wie die Mode der Damen ja immer unsem Dasein eine persönliche Note verleiht, so ist die Willigkeit der neuen Kopfbedeckung nicht ohne Einfluß auf das mögliche Leben geblieben. Sie wirken, bemerkter Freund, daß wir so sehr unter dem Kuffen gelitten haben, die neue Mode hat es anders beschaffen, in das Geruch der Großstadt wird jetzt Harmonie gebracht. Denn nämlich die Damen begannen haben, das harte Durchdringen ihrer Kleidung in dem neuen Gut so praktisch zu verfertigen, kann die Industrie nicht hinterzucken. Und so hat man den Beginn bei der „Antelope gemacht. Das eintönige, auf die Herzen fallende „Aut-Lut“ oder „Zeh-Luff“ liegt in sanfte Parmenten angefüllt. Was sich die Beherrschung des Anti-Sommermens gegen die Idee eines Dupontbrüderes der letzten Marquise nicht mehr brutal in Einzelheiten erlösen, sondern sie sanfte oder leutige